

Localverhältnisse hindern aber dessen Gewinnung in ausgedehntem Maasstabe. Am meisten wird noch das Zinn als Barilla nach Europa exportirt, lässt aber bei dem mehrere Monate dauernden Landtransport (auf Llamas) sehr geringen Gewinn“. Auch schöne und reiche Zinnsteinmuster - Stücke hatte Herr von Tschudi Herrn Director Haidinger freundlichst zur Ansicht übersendet. Wie Herr v. Tschudi richtig bemerkt, ist es wirklich zu verwundern, wie in den mineralogischen Werken, nicht nur Europa's, sondern selbst Amerika's mit keiner Sylbe des wahrhaft unermesslichen Zinnreichthums von Bolivien gedacht wird.

Herr Johann Jokély berichtete in einem Schreiben an Herrn Director Haidinger über das Velenczeer Gebirge, bei Stuhlweissenburg, in das er im verflossenen Herbst mit Herrn Dr. Julius von Kováts einen Ausflug unternahm. Es hat diese Granitgruppe in letzterer Zeit die Aufmerksamkeit der Geologen in Ungarn vielfältig beschäftigt. Herr Professor Zipser sandte uns von dort im Jahre 1853 Exemplare von Granit ein (Jahrbuch IV. Heft, Seite 835), aber erst Herr von Kováts nahm es ernstlicher zur Untersuchung in Angriff.

„Auf der eben in Bau begriffenen Eisenbahnstrecke zwischen Ofen und Stuhlweissenburg wird man, gegen letzteren Ort kommend, bereits vor Mártonváasar einer sich ziemlich scharf von dem niederen sehr breitflächig verlaufenden diluvialen Hügellande absondernden Berggruppe gewahr, die, von dieser Seite bei Pettend und Pázmánd mit dem Zsidóhegy (Judenberg) beginnend, sich auf eine gegen 2½ Meilen lange Strecke, bei einer mittleren Breite von $\frac{3}{4}$ Meilen, bis zu den Stuhlweissenburger Weingebirgen in nahezu südwestlicher Richtung ununterbrochen fortzieht. Der höchste Punet dieser Gebirgsinsel ist der Meleghegy, nordwestlich von Nadap, mit 183 Klafter Seehöhe und einer Höhendifferenz von etwa 100 Klafter gegen das Niveau des an der Südseite dieser Gebirges fast auf 2 Meilen ausgedehnten Velenczeer Sees. Diese Kuppe fällt beinahe in die Mitte der ganzen Berggruppe, die im Wesentlichen aus einem Complexe ähnlicher mehr minder niedriger Kuppen besteht, welche gegenseitig nur gegen das Innere zu durch wasserscheidende Sättel verbunden sind, wohl aber, namentlich gegen die äusseren Ränder, nach NO. und SW. hin, durch canal-förmig durchgreifende Lehmablagerungen von einander geschieden, wieder für sich vereinzelte, kleine Inselkuppen bilden. In dieser Weise versinnlichen sie vollkommen klar den Eindruck, den sie während der Inundation der Diluvialperiode dargeboten haben müssen.

Herr Dr. Julius von Kováts hat bereits vergangenes Jahr die Gesteine dieser Berggruppe, die er geologisch gleichsam entdeckte, für das Pester National-Museum zusammengesammelt, und schon damals eine Kartenskizze über ihre Verbreitung verfertigt. Heuer handelte es sich um ein näheres Detail, und dabei um die Altersbestimmung eines sedimentären, versteinungsleeren Gebildes, welches sich nordöstlich an den Granit, der Hauptgesteinsart dieses Gebirges, anlehnt, und vom Zsidóhegy, bei Pázmánd, über den Nadaper Csúcshegy (Spitzberg) bis an den Meleghegy sich hinauf erstreckt. Dieses Gestein ist eine Art Quarzbrecce, mitunter auch ein deutlich entwickeltes Quarzconglomerat, durchgehends von einer sehr bedeutenden Härte, stellenweise mit zahlreichen Cavitäten und Poren, ähnlich wie bei den Mühlsteinporphyren, so dass es sich, zumal es in mächtigen Bänken bloss liegt, füglich auch zu Mühlsteinen verwenden liesse. Eine Schichtung lässt sich bei ihm nur im Grossen einigermaßen wahrnehmen, wie unter andern am Meleghegy mit 70 — 80° Fallen in ONO.

Ohne alle petrefactologischen und sonstigen Anhaltspuncte wäre es äusserst schwierig diesem Gebilde eine Altersstufe anzuweisen, fände sich

am Benczeberg, unmittelbar bei Velence, nicht ein krystallinisches Schiefergestein vor, das in dieser Beziehung unbedingt den Ausschlag geben muss. Dieses letztere, eine verhältnissmässig nicht sehr ausgedehnte Scholle im Granit, ist nun ein ganz so ausgezeichneter Phyllit, wie ihn nur die Gebirge Nordböhmens darbieten können, dabei grösstentheils auch den dortigen Fleckschiefern genähert. Seine Lagerung ist ähnlich der des Quarzgesteins, ein nahezu östliches, aber viel flacheres Fallen mit 40—50°. Nach der Wendung, die das Streichen stellenweise zeigt, ergibt sich, dass dieser Phyllit zum unmittelbaren Liegenden des ersteren Gesteines gehört, so wie auch daraus, dass der Granit am westlichen Abhange des Meleghegy, dicht an der Gränze des Quarzgesteines, zahlreiche Fragmente von phyllitartigen Schieferen einschliesst.

Diese Umstände, wie auch die petrographischen und orographischen Verhältnisse dieser Gesteine weisen darauf hin, dass jene Quarzgesteine nur devonisch sein können, und zwar die liegendsten Schichten dieser Formation, deren Fortsetzung sich in dem benachbarten Vértes-Gebirge, ja vielleicht selbst auch im Bakonyer-Wald vorfinden dürfte. Die Gegenwart so alter Gebilde, namentlich aber des Granites so tief inmitten des grossen ungarischen Tertiär-Beckens ist jedenfalls eine beachtenswerthe Erscheinung, und wohl geeignet zur Lösung so mancher wichtiger Fragen bezüglich der Entwicklungsgeschichte dieses Theiles der Monarchie.

Was den Granit belangt, so setzt er den übrigen Theil des Gebirges von Meleghegy an bis Csala, Kisfalud und den Stuhlweissenburger Weingärten zusammen. In der Hauptsache ist er der gewöhnliche mittelkörnige, zum Theil auch porphyrische Granit, mit dunklem Glimmer, der beim zerzetzen oder angegriffenen Gestein lichtgrünlich wird. Oligoklas ist sehr zurückgedrängt, scheint oftmals auch ganz zu fehlen. Sehr häufig wird der Orthoklas, namentlich in seinen Zwillingsbildungen fleischroth, und es erlangt dadurch das Gestein eine entfernte Aehnlichkeit mit Granitit, doch keineswegs in dem Maasse, dass es mit demselben, vor Allem aber wegen der mangelhaften Entwicklungen des Oligoklases, identificirt werden könnte. Hin und wieder wird die röthliche oder braune Grundmasse auch fast dicht, das Gestein so porphyränlich und diess wie es scheint namentlich in der Nähe trachytischer Stöcke, wie unter andern in der Gegend von Pákozd. Ueberaus reich ist der hiesige Granit an Stöcken und Gängen von feinkörnigem, zuweilen turmalinführendem Granit. Eines der bedeutendsten dieser Vorkommen bietet die Gegend östlich von Pákozd, wo das Gestein in ausgedehnten Brüchen zu Chaussée-Schotter gebrochen wird.

Trachytische Durchbrüche sind hier verhältnissmässig nur wenige. Herr Dr. von Kováts hat deren bisher fünf aufgefunden; davon einen bei Pákozd, drei bei Velence und Nadap im Granit und den fünften im devonischen Quarzconglomerat östlich von Meleghegy.

Unter dem, zumeist sandigen diluvialen Lehm (Löss), welcher die vorhergehenden Gebilde rings umgibt, dürften in deren unmittelbarer Nachbarschaft nirgend miocene Ablagerungen hervortreten. Der nächste Punct, wo sie hier blossliegen, ist die nächste Umgebung von Stuhlweissenburg, namentlich bei den Ziegeleien, am nördlichen Ende der Stadt, wo man den mit Sand wechselnden Tegel zur Ziegelbereitung verwendet. Dieser letztere, ein feinsandiger Thon, bildet einige Fuss bis Klafter mächtige Stöcke im Sand und zeichnet sich aus durch zahlreiche Pflanzenreste. Stuhlweissenburg liegt grösstentheils auf diesen Schichten.

Die Alluvien des Velenceer See's sind wegen ihres grossen Salzgehaltes von einigem Interesse, doch dieser im höchsten Grade nachtheilig für die benachbarte, und überhaupt für jede Vegetation.